Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress March 3, 1879.

Omaha, Neb., Montag, den 3. März 1919.

Lehre des Krieges

Der Bundeskommissär für das nationale Erziehungswesen Dr. Philander P. Claxton tritt in einem Rundschreiben an die Erziehungsbehörden des Landes für die allgemeine Einführung des Turnunterrichts ein. Seinen Ausführungen zufolge hat der Krieg bewirkt, daß alle Nationen gelernt haben, den großen Wert des Turnens richtig zu würdigen. Auch die amerikanische Nation. Schon sind in acht Staaten Gesetze erlassen worden, welche den Turnunterricht für die öffentlichen Schulen vorschreiben. Illinois machte im Jahre 1915 den Anfang, dann folgten New York, New Jersey, Nevada, Rhode Island, Kalifornien, Maryland und Delaware. In sechs anderen Staaten: Massachusetts, Connemticut, Pennsylvanien, Nebraska, Ohio und Colorado haben die gesetzgebenden Körperschaften sich mit dem Gegenstande beschäftigt, aber noch keinen Entschluß gefaßt.

In den meisten Staaten gab die Agitation für militärische Bereitschaft den Ansporn für die Einführung des Turnunterrichtes. Sie besonders veranlaßte die Gesetzgeber, den betreffenden Vorlagen Bestimmungen für die militärische Schulung der Hochschüler einzufügen. Seither brach sich jedoch nach einschlägigen Erhebungen die Ueberzeugung Bahn, daß militärische Ausbildung für die Jugend weniger wertvoll ist, als ein festes System der Turnerei. Was man besonders in Deutschland schon vor hundert Jahren erkannt hat. Das ist unstreitig der wichtigste Punkt in Dr. Claxtons Ausführungen. Alle sachverständigen Urteile gehen dahin, daß die Turnerei Jünglinge und Männer erzieht, in deren starkem Körper auch eine starke Seele wohnt; freie Männer mit starkem Willen, die nicht erst durch starke militärische Schulung zu Mut, Ausdauer, Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe herangebildet zu werden brauchen. Alles, was den Mann ziert, ist dem Turner eigen. Die Ausführungen Claxtons sind ein großes Kompliment für die Männer deutschen Blutes, die das Turnen auf amerikanischen Boden verpflanzt und sich seine Pflege mit so unermüdlicher Ausdauer haben angelegen sein lassen.

Die Einkommensteuer

Aus unserem Leserkreise gehen uns beständig Anfragen über das neue Einkommensteuergesetz zu, von denen die wichtigsten im Zusammenhange zu beantworten wir hier versuchen wollen. Auch im neuen Gesetz wird zwischen verheirateten und unverheirateten Steuerpflichtigen unterschieden. Für die Unverheirateten beginnt die Steuerpflicht bei einem Einkommen von über tausend Dollar, für die Verheirateten bei einem Einkommen von über zweitausend Dollar. Die Steuer ist vom letztjährigen Einkommen zu entrichten. Wenn also ein Unverheirateter letztes Jahr ein Einkommen von 1100 gehabt hat, muß er 100 Dollar versteuern. Ebenso muß ein Verheirateter, der letztes Jahr ein Einkommen von 2100 Dollar hatte, 100 Dollar versteuern, außer er hat Kinder unter achtzehn Jahren zu versorgen, in welchem Falle er für jedes Kind 200 Dollar in Abrechnung bringen darf.

Aber eine Steuerdeklaration muß er auch dann machen. Die muß jeder machen, dessen Einkommen über die Minimalsätze hinausgeht, einerlei, zu welchen Abzügen er berechtigt ist. Und spätestens bis zum 15. März muß die Deklaration gemacht sein. Bis zu einem Jahreseinkommen von 5000 für Ledige und von 6000 Dollar für Verheiratete beträgt die Steuer sechs Prozent, darüber hinaus bis zur nächsten Stufe zwölf Prozent. Ein Unverheirateter, der im letzten Jahre ein Einkommen von 1500 Dollar hatte, muß also dreißig Dollar Steuern bezahlen, sechs Prozent von den 500 Dollar, die über 100 Dollar hinausgehen. Und ein Verheirateter, dessen letztjähriges Einkommen sich auf 3000 Dollar belaufen hat und der keinerlei Abzüge, wie sie im Gesetz vorgesehen sind, machen kann, muß sechzig Dollar bezahlen, sechs Prozent von den 1000 Dollar, die über 2000 Dollar hinausgehen. Ist sein Einkommen 2010 Dollar gewesen, dann muß er sechzig Cent bezahlen, immer sechs Prozent von dem Betrage, der über den steuerfreien Satz von 2000 Dollar hinausgeht. So muß ein Unverheirateter mit einem Einkommen von 1030 Dollar einen Dollar und 80 Cent bezahlen. Das gilt für Bürger und für solche Ausländer, die die Absicht haben, dauernd hier zu bleiben, also Bürger zu werden, gleichmäßig. Für solche Ausländer, die mit der Absicht herübergekommen sind, hier nur vorübergehend zu bleiben, erhöht der Steuersatz sich auf zwölf Prozent, und zwar für Verheiratete und Unverheiratete gleichmäßig.

Aus dem Staate

Nonpartisan Leagues Kampagne in Nebraska

Lincoln, 3. März.—Wie es heißt, wird die Nonpartisan League ihre Kampagne für 1920 in Nebraska am Donnerstage mit einer Staatskonvention eröffnen, während der A. C. Townley, der Präsident der Liga, reden wird. Tags drauf findet eine andre Konvention in Grand Island statt, der Herr Townley ebenfalls beiwohnen wird. Es wird allgemein angenommen, daß diese Konventionen die ersten Schritte sind, die die Liga für die Kontrolle des Staates unternimmt. Das legislative Programm der Farmers Union hat keinen großen Fortschritt durch die Legislatur gemacht, während die Annahme von Maßregeln der Liga durch die Staatsregierung von Nord Dakota sehr zu Gunsten der Liga ist.

Aus Columbus, Nebr.!

Columbus, Nebr., 1. März.—Das Begräbnis von John Eisemann findet morgen, Samstag, statt. Der Leichnam verläßt die Gaß Kapelle am Mittwoch und wird nach der Pastor Brown Kirche im Grütli, 14 Meilen west von Columbus, gebracht, wo Herr Pastor Braun die Grabrede halten wird, um 2 Uhr nachmittag.

Frau Henry Hinck und kleine Tochter Tootsie reisten zum Besuche der Eltern von Frau Hinck, Herrn und Frau Ben. McCormick nach Silver Creek und kehren am Samstag abend zurück.

Wood Smith kehrte von Scotts Bluffs zurück, woselbst er das Inventar aufnahm von dem Warenlager des neuen Stores, welchen der Columbus Book and Stationary Store gekauft hat. Herr Wood Smith zieht mit seiner Familie in das Rusche Eigentum an der 25. Avenue.

Die Columbus Fuel & Storage Co. war gestern und heute am Eis fahren, wozu die Witterung geradezu „einladend" war, sodaß die Eisleute nur das „Ausladen" zu besorgen hatten.

In seiner regelmäßigen Sitzung gestern abend hörte der Stadtrat Herrn J. S. Housekeeper von Kansas City, Vertreter der Portland Cenment Association, über die Vorteile und Haltbarkeit von Concrete Straßenpflasterung, welche, wenn die Concrete 6 bis 8 Zoll dick gemacht wird, vollste Zufriedenheit sichert und bedeutend billiger komme als Asphalt und gegen das Springen des Concrete bei großer Kälte könne man durch „Expansion joints" vorbeugen. Der Sand im Platte Fluß sei das denkbar beste Material für Concrete und hier in Columbus besonders leicht zu haben.

Auf Vorschlag des Vorsitzers des Finanz-Komitees, Wm. Kurt, hieß der Stadtrat eine Rechnung gut gegen die Ver. Staaten Regierung für die Summe von $1,988.10 für Wasserabläufe (guttering) und andere Abzugsarbeiten beim Postgebäude. Der Bürgermeister und andere Beamte haben die Rechnung durch ihre Unterschrift zu bestätigen und dem Kongreßmann des Distriktes zu übergeben.

Auf Empfehlung des Chefs des Feuer-Departements, Galley, und des Feuer-Komitees des Stadtrates, ernannte Bürgermeister Kersenbrock J. W. Hensley, Sohn des Sup. des Milford Soldatenheimes, zu der bezahlten Stelle im Feuer-Departement, welche Stelle bis jetzt von Frank M. Mills jr. versehen war, der jedoch resignierte. Jung Hensley ist eben erst aus dem Militärdienst zurückgekehrt und seine Ernennung wurde einstimmig angenommen. Für die Stelle hatten sich ferner noch gemeldet Ed Launer und A. M. Vogel.

Ungefähr 8 Paare wurden letzte Nacht vom Ja Da Club im Heim von Frl. Mildred Eleonore Fox zu Ehren von Frl. Evelyn Parker und Mary Alberts unterhalten, welche beide Letztere in einigen Tagen in das Presbyterianer Spital in Chicago eintreten, um einen Training Cours zu nehmen. Nach einem gemütlichen Tanze wurde ein warmer Luncheon mit Kaffee serviert.

Vom Heiratsfieber erfaßt.

West Point, Nebr, 3. März.—In den letzten Tagen ist in West Point unter den jungen Leuten ein wahres Heiratsfieber ausgebrochen. Folgende Liebespaare wurden in die Rosenfesseln der Ehe geschmiedet:

William Uhing und Frl. Frances Tinglehoff wurden in der St. Marys Kirche getraut, wobei Vater Pietz amtierte. Das junge Pärchen gehört bekannten Familien an und wird seine Wohnung in der Stadt aufschlagen.

In der St. Bonifazius Kirche gab Vater Schoof dem Herzensbund zwischen Henry Decker und Frl. Maria Shorn die kirchliche Weihe.

Fred Grobijohn und Frl. Anna Kreikemeier wurden von Vater Schoof in Monterey in die Rosenfesseln der Ehe geschmiedet. Das junge Paar wird unweit von Monterey auf einer Farm wohnen.

Walter P. Voßberg und Bertha Duemel wurden von Pastor Powell von der lutherischen Kirche getraut, und Elwood Brahmer von Wisner und Frl. Dora Geise von St. Paul, Minn., wurden von Pastor A. R. E. Oelschlaeger von der lutherischen Kirche ehelich verbunden. Das junge Paar wird auf einer Farm unweit von Wisner wohnen.

Aus Jowa

Kandidaten für Gouverneur.

Des Moines, Ia., 3. März.—Zwei Kandidaten sind bereits im Felde, die sich für das Amt des Gouverneurs auf dem republikanischen Ticket gemeldet haben. Nata Kendall von Albia hat seinen Freunden diesen Entschluß seinerseits bereits mitgeteilt. Der bisherige Nahrungsmittel-Kommissär Deems von Burlington wird von einem Club seiner Freunde für das Amt des Gouverneurs gepüfft. Charles R. Rawsen von Des Moines, der im Interesse der Y. M. Ch. A. gegenwärtig in Frankreich tätig ist, kann in dieser Zeit gerade keine Empfehlung für ein politisches Amt sein. Wie verlautet, dürften in der nächsten Zeit noch eine große Anzahl „prominenter" Herren sich für dieses hochwichtige Amt melden, um womöglich die Nomination zu erlangen. General Staatsanwalt Havner soll auch Gouverneurs-Rosinen im Kopf haben, doch geht die Meinung der Bürger dahin, daß Havner des Guten schon zu viel getan hat, um noch eine Anziehrungskraft auszuüben.

„Krupps" zertrümmert

100,000 Arbeiter mußten entlassen werden—Keine Friedens-Arbeiten.

Daß man schon in Deutschland damit rechnete, daß die Alliierten—wie ja aus den Depeschen hervorgeht—das Ruhrgebiet besetzen, bezw. Krupps Riesenwerke übernehmen würden, geht aus folgenden Artikel, den wir in einem soeben eingetroffenen deutschen Blatt finden, hervor:

„Das stolzeKruppsche Werk ist durch den unerwarteten Ausgang des Krieges in eine außerordentlich schwierige Lage geraten. Die Munitionserzeugung erhöhte die Arbeiterzahl der Kruppschen Gußstahlfabrik auf die gewaltige Zahl von 120,000 Personen. Durch den plötzlichen Abbruch des Krieges ist die Kruppsche Fabrik zur Untätigkeit verurteilt worden. Für viele Millionen Mark Rohmaterial lagert auf dem Werk, aber es fehlt die Verwendungsmöglichkeit. Auch Friedensaufträge bleiben bei den heute unsicheren Verhältnissn aus. Wie das Direktorium einer Abordnung von Werksangehörigen erklärte, ist die Firma Krupp gezwungen, 100,000 Arbeiter zu entlassen. Etwa 70,000 Arbeitern ist bereits gekündigt worden. Nach dem Beschluß des Direktoriums wird die Firma Krupp künftighin nur noch 10—12,000 Arbeiter beschäftigen. Kriegsgewinne sind nicht vorhanden. Diese sind vielmehr in die Hindenburgwerkstätten gesteckt worden, so daß das Werk vollständig vom Aktienkapital zehrt. Die Firma Krupp sei nur noch ein Trümmerhaufen vergangener Zeit. Man habe an die Firma das Ansinnen gestellt, an die Herstellung von Friedensmaterial heranzugehen, vor allen Dingen den Lokomotivbau in die Wege zu leiten. Das sei nicht möglich, denn einmal liegen keine Aufträge vor und dann müsse man auch schon mit Rücksicht auf die politischen Ereignisse davon Abstand nehmen. Der Einmarsch feindlicher Truppen sei unter Umständen nur noch eine Frage der Zeit. Wenn die Ententetruppen in das Industriegebiet einrücken, würden sie alle Fertigfabrikate wegnehmen. Die Zukunft der Krupp'schen Werke sei demnach sehr ungewiß."

Die Einweihung der Luth. Kreuz-Kirche

Das neue Gotteshaus unter großem Andrang der Gemeindemitglieder seiner Bestimmung übergeben.

Sonntag war ein denkwürdiger Tag für die evang. luth. Kreuz-Gemeinde, Titus Lang Pastor, denn ihr neues Gotteshaus, an der Ecke der 20. und Vinton Str., wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten seiner Bestimmung übergeben. Die Beteiligung der Gemeinde, sowie Mitglieder anderer Gemeinden der Stadt, war eine so starke, daß die drei Gottesdienste überfüllt waren.

Die feierliche Weihe fand am Vormittag statt. Die Gemeinde versammelte sich um 10 Uhr morgens im Erdgeschoß der neuen Kirche und bewegte sich dann in Prozession vor den Haupteingang zur Kirche. Voran traten Präses C. F. Brommer, die Pastoren Titus Lang und Pastor W. F. Rittamel von Stapelhurst; das Baukomitee, der Baumeister, der Gemeindevorstand, die Lehrer mit den Schulkindern. Pastor Lang sprach ein Weihegebet, worauf Baumeister Philip J. Kunz die Kirchentüre öffnete und die Gemeinde einzog. Nach entsprechenden Gebeten und Gesängen hielt hierauf Präses Brommer die deutsche Festpredigt. Er gratulierte der Gemeinde zu dem schönen Gotteshaus und wies darauf hin, daß es eine Stätte sei, wo das Wort Gottes in seiner ganzen Reinheit nach Ursprung, Inhalt und Zweck gepredigt werde.

Pastor Rittamel hielt die englische Predigt.

Das neue Gotteshaus konnte die Gläubigen nicht fassen, die sich zum Nachmittags - Gottesdienste eingefunden hatten. Herr Pastor P. Matuschka von Plymouth hielt bei der Gelegenheit die englische Festpredigt. Er wies darauf hin, daß nicht die Größe und Ausstattung des Gotteshauses die Hauptsache sei, sondern dieselbe darin bestehe, daß das Wort Gottes darin in seiner Reinheit und Erhabenheit gepredigt werde. Dieser neue Tempel würde in dieser Hinsicht seinen erhabenen Zweck ganz erfüllen. Pastor Seeko von Benson hielt eine kurze deutsche Predigt.

Der Abendgottesdienst, der ebenfalls wieder stark besucht war, wurde in englischer Sprache gehalten und hielt Pastor Theo. Hartmann von Louisville, Nebr., die Festpredigt.

Alle Gottesdienste wurden verschönert durch entsprechende Liedervorträge von Seiten der Kinderchöre und des Singchors der Kirche.

Die für den Kirchbau aufgenommenen Kollekten hatten ein erfreuliches Ergebnis.

Die neue Kirche hat mit ihrer gesamten Ausstattung an $25,000 gekostet. Der Bau wurde von Kontraktor Phil. J. Kunz errichtet. Es ist ein schöner Backsteinbau, der für seine Zwecke gut eingerichtet ist. Im Erdgeschoß sind geeignete Räume für die Gemeindeversammlungen und Vereine der Gemeinde. In diesen Räumen haben Sonntag die Frauen der Gemeinde Dinner und Supper serviert, sodaß die Gemeinde den ganzen Tag wie eine Familie versammelt war.

Die luth. Kreuzgemeinde hat auch eine Gemeindeschule mit zwei Lehrkräften, Herrn Lehrer Aufdemberge und Frl. Frehse. Der Pastor der Gemeinde ist Titus Lang, der sich um den Kirchbau in der schweren Kriegszeit nicht wenig verdient gemacht hat.

Heute nachmittag findet im Erdgeschoß der neuen Kirche eine Versammlung der Pastoren, Lehrer und Vertreter des nordöstlichen Visitationskreises der Missouri-Synode von Nebraska statt, um Schritte zu tun für die Aufbringung des Fonds für die Pensionierung der lutherischen Pastoren, Lehrer und deren Witwen und Waisen. Die Lutheraner werden einen Fonds von drei Millionen Dollar für diesen Zweck aufbringen und die heutige Versammlung bespricht die Aufgabe, den Teil dieser Summe in diesem Distrikt zu sammeln.

Edgings in Crochet

Büchlein No. 4, von Adeline Cordet; es ist eines unserer besten Crochet Bücher. Enthält vollständige Instruktionen für viele prächtige Edgings und Spitzen. Sie können ohne dieses Büchlein nicht sein. Preis nur 12 Cents bei Vorausbezahlung. Zu bestellen von

Omaha Tribüne,
1307-09 Howard Str.,
Omaha, Neb.

Das ist das Schrecknis in der Welt, schlimmer als der Tod, daß die Canaille Herr ist und Herr bleibt, heißt es in einem der Romane Wilhelm Raabes.

Garrucho.

Von Francesko Aeebak.

Als ich nach fünfjähriger Abwesenheit zu den Meinen in eine kleine Stadt an der See zurückkehrte, galt meine erste und eindringliche Frage meinem Freunde Braulio Recacho. Seit unserer ersten Kindheit waren wir Spielkameraden gewesen, bis uns die Zufälle des Lebens auseinander gerissen hatten, mich in das Innere des Landes, ihn hinaus auf das Meer; d. h. mich führte mein Ehrgeiz an den Hof, fern von der köstlichen Meeresluft, Braulio ergriff die Seemannslaufbahn. Schon in unserer Knabenzeit strebten unsere Neigungen nach diesen entgegengesetzten Zielen, bis wir eines Tages beide aus Ranees verschwanden, er in einem Küstenfahrer, ich in einer Postkutsche. Braulio ging gerüstet zum Kampf mit den Wellen, ich stürzte mich in andere, nicht weniger schwere Gefahren.

Man sagte mir zu Hause, Braulio Recacho weile in Ranees, er habe sein Seefahrerleben aufgegeben, sein fröhliches Wesen sei in finsteres Brüten umgeschlagen, und sein Schiff, auf dem er früher als Kapitän befehligte, das jetzt unbenutzt in einer Ecke des Hafens läge, habe er aus Mitleid einem armen Schreiber als Wohnung überlassen. Diese Kunde wirkte wie ein vergiftender Trank auf meine frohe Stimmung. Die Freude an der Rückkehr in der Heimatstadt, in die Familie war mir vergällt. Im Dasein Braulios mußte ein dunkles, furchtbares Drama gespielt haben, eines von denen, die alle Lebenskraft zerstören, allen Lebensmut brechen. Traurige Geschichten aus dem Seemannsberuf kamen mir ins Gedächtnis, und lange warf ich mich in jener Nacht unruhig auf meinem Lager hin und her.

Am folgenden Morgen ging ich auf die Suche nach meinem Freunde. Recacho war nicht mehr der Mann, den ich früher gekannt hatte. In seinem schwarzen Barte waren Silberfäden. Sein Gesicht war eingefallen und hatte jene grünlich bleiche Hautfarbe, die man oft bei Gemütskranken sieht. Seine früher so glänzenden Augen waren wie erloschen.

Straße und Straße durchschritten wir zusammen. Dann gingen wir weit hinaus bis ans Ende der Mole, und dort im Angesicht des glatten, schmeichlerischen Meeres entriß ich ihm das traurige Geständnis.

„O nichts . . .," sagte er. „Dinge, wie sie immer im Leben, im Seeleben vorkommen. Wenn man erst einmal draußen ist auf der See, ja, ja . . . Du entsinnst Dich wohl, daß ich die „Covadonga" befehligte. Mit dieser also machten wir unsere Küstenfahrten — Kinderspiel — heiteres Wetter — schöne See. Da plötzlich kommt eine Handvoll Wind, dann noch eine, bis er immer stärker wird. Das Wasser schwillt an, die Wogen werden immer höher. Wir kommen von dem Fahrstrich ab und fangen an, Wasser aufzunehmen. Kurz: heftiger Sturm, schlimmer Stand, aber wir kommen vorwärts, lavieren gut. Die Sturzwellen ergießen sich über das Deck, und da mitten in der kritischen Lage läuft mir Garrucho, der Schiffsjunge, ganz verängstigt und erschrocken in den Weg.

Den Garrucho hatte ich selbst aufs Schiff genommen. Erinnerst Du Dich der Garrucha, die uns immer die Heringe zubereitete, wenn wir hinausfuhren nach Escabon und im Boote frühstückten? Also der Junge war ein Sohn der Garrucha, ein Schlingel von dreizehn Jahren, unter den Schiffen aufgewachsen, in ewiger Erwartung jener Fremden, die Geldstücke in das Meer warfen, um zu sehen, wie die Buben, schnell wie der Blitz ihre Kleider ausziehen, Kopf vor ins Wasser springen, tauchen und das Geld wieder zwischen den Zähnen hervorholen.

Eines Tages kam er mir zufällig in den Weg gelaufen und ich fragte ihn: „Möchtest Du zur See gehen?"

„Zur See? Zur See? Ich möchte schon, aber die Mutter will's nicht, Vater ist dabei ertrunken."

Ich ging zu seiner Mutter und sagte:

„Garrucho soll auf die See."

Und sie antwortete:

„Wenn er mit Ihnen geht, ist's gut."

Als ich dem Garrucho mitteilte, daß er in der „Covadonga" Schiffsjunge werden sollte, riß er Mund, Augen und Nase auf. Sein ganzes Gesicht schien sich in maßlosem Staunen zu öffnen. Ich lachte laut auf. Er sagte:

„In der „Covadonga"! In der „Covadonga"! Mit der Dampfmaschine und den zwei Schornsteinen?"

Ich glaubte, der Mund und die Nase des Buben würden sich niemals wieder schließen. Seine Atmungswerkzeuge schienen einen Strom von Luft und Freude einzusaugen bei der unerwarteten Aussicht auf ein Seemannsleben . . . Jedesmal, wenn ich daran denke, sehe ich ihn vor mir stehen.

Also die Wellen schlugen über das Deck, als mir der erschrockene Garrucho zwischen die Füße lief. Ich wollte gerade eine neue Anordnung treffen, aber der Bengel hinderte meine Schritte wie ein Hund, der einem um die Beine herumtrippelt.

„Fort mit Dir, Dummkopf!" schrie ich. „Was hast Du Dir wohl unter der See vorgestellt?"

Zur Antwort ließ ich ihm keine Zeit. Ich packte ihn am Kragen und schleuderte ihn die Treppe hinunter. Im selben Augenblick, als sich Garrucho am Boden wälzte, knickte ein furchtbarer Windstoß unseren Hauptmast. Donnernd stürzte er aufs Deck gerade auf Garrucho zu. Doch der Schiffsjunge war nicht tot, er arbeitete sich aus dem Takelwerk heraus, erkletterte von neuem die Treppe nach der Kommandobrücke und klammerte sich an meine Beine wie ein Polyp.

„Verfluchter Bube!" brüllte ich. Und diesesmal flog er in eine Ecke der Brücke. Einen Augenblick sah ich sein angsterfülltes Gesicht, und die Erinnerung durchzuckte mein Hirn, als ich ihm gesagt: „Du fährst mit in der „Covadonga".

Bei alledem tobte der Sturm immer mehr. Und Garrucho zerstreute mich, er hinderte mich an meinem Kommando. Noch einmal ergriff ich ihn, hob ihn empor, entschlossen, ihn ins Meer zu werfen. Er wehrte sich nicht. Aber ich weiß nicht, wie es kam, auf einmal fällt mir ein, wie Du und ich die Heringe der Garrucha aßen, und diese Erinnerung veranlaßte mich wohl, ihn nicht über Bord zu werfen. Ich stoße ihn in die Deckkajüte, schließe die Türe und drehte den Schlüssel, damit er uns nicht mehr stört.

Eine halbe Stunde später waren wir ohne Steuer mit gebrochenen Masten, wann, wo würden wir zerschellen?... Schiffbruch war unvermeidlich. Die Boote wurden heruntergelassen. Die Mannschaft sprang hinein. Ich blieb als letzter zurück. Auch ich mußte die „Covadonga" verlassen. Das stolze Schiff bot ein klägliches Bild. Es war ein Spiel der Wellen geworden. Unser Boot entfernte sich immer mehr.

Wir waren zehn oder zwölf Mann. Da plötzlich schrie einer, auf die „Covadonga" deutend: „Dort ist noch ein Mensch auf dem Wrack!"

„Garrucho!" rief ich, meinem Freunde Braulio ins Wort fallend.

„Garrucho!" antwortete er. „Garrucho! Er streckte den Arm durch das Fensterchen der Deckkajüte und winkte mit einem Lappen.

Wir wollten zurückfahren, wir wollten mit Aufgebot aller Kraft rudern, wir wollten an der „Covadonga" anlegen . . . wir wollten . . . wir verloren die „Covadonga" aus den Augen . . . wir sahen das verzweifelte Winken Garruchos bald nicht mehr."

Die Not der Schweizer in Wien.

Ein aus der Schweiz stammender Handwerker in Wien schreibt den „Basler Nachrichten": „Ich teile Ihnen mit, daß wir seit drei Wochen keine Erdäpfel bekommen; es sei denn im Schleichhandel zu 3—4 Kronen das Kilo. Der Kaffee-Ersatz nützt uns nicht viel, da wir keinen Zucker haben. Im Monat November erhielten wir nur die Hälfte des rationierten Zuckers, also ein halbes Kilo, Milch und Eier seit Jahren keine, keine Seife, wöchentlich ½ Liter Petrol, wer kein Gas oder elektrischen Strom hat. Sechs Deka Schmalz, besser Unschlitt, per Woche, aber auch nicht immer, dann ¼ Kilo Schwarzmehl wöchentlich, ein Laib Brot im Umfange eines Dessertellers und zwei Finger hoch muß für die ganze Woche reichen. Ein solcher Laib im Schleichhandel kostet 10—12 Kronen, Käse weder zu riechen noch sehen, Wurst 60—70 Kronen das Kilo, Kraut zwei Kronen. Wir leben nur von Kraut und allen möglichen Rüben und Kraut, ohne Schmalz oder Mehl. Am 10. Oktober habe ich für ein Paket Lebensmittel in Bern einbezahlt; das Paket ist aber nicht angekommen, bekam eine Karte vom Lebensmittel-Departement in Bern, daß das Paket am 24. Oktober abgesandt wurde und daß die österreichische Post bis auf weiteres nichts annimmt. Für solch ein Paket muß ich hier rund 40 Kronen wegen der Valuta einzahlen; dann wird es noch gestohlen, und ich hätte es so notwendig. Seit dreiviertel Jahren bin ich krank, solch ein Essen, kein Licht, wöchentlich 20 Kilo Kohle bei dieser Kälte, die Kleider auch schon sehr schlecht, auch die Wäsche und Schuhe. Dies ist unsere wahre, ungeschminkte Lage und nun Weihnachten in drei Wochen! Aepfel kosten 10—22 Kronen das Kilo; Nüsse gibt es nicht; arme, arme Kinder! Vielleicht hätten Sie die Güte, ein Wort für uns einzulegen, daß sich die Mutter Helvetia unser erbarmt. Daß nun die Lebensmittel-Pakete von Bern ausbleiben, ist unser Schicksal; könnte man solche nicht an das Konsulat senden, damit wir es dort holen könnten? Bin nun seit 15 Jahren hier und hole immer die „Basler Nachrichten" in der Buchhandlung Goldschmied, Wollzeile. Wie freut man sich, einige Zeilen von der lieben Schweiz zu lesen. Glückliche, glückliche Schweiz. Ob Sie wohl diesen Brief erhalten? Bitte, schreiben Sie ein paar Worte im Blatt, vielleicht hilft uns Bern. Unsern herzlichsten Dank."

Gegen die Redewut.

Im Berliner Tageblatt geht Stefan Großmann gegen die Redewut los, und was er sagt, kann auch in unserem Lande mit Nutzen gelesen werden. „Unser öffentliches Leben leidet im Augenblick an einer krankhaften Redesucht", schreibt Großmann. „Jede Körperschaft leidet unter diesem Uebel, und dabei entstehen täglich neue Schwatzgesellschaften, die sich mit einem selbstgegebenen pompösen Titel „Rat der..." aufputzen. Entstünde doch endlich ein Rat der Schweigenden! Eine Vereinigung von Leuten, die sich entschließen, zu handeln, zu dienen, aber dabei den Mund zu halten! Statt dessen scheinen alle Advokaten und Schauspieler des öffentlichen Lebens losgelassen. Alle Affen der Eitelkeit wollen sich tagtäglich öffentlich produzieren. Doch niemals war der Augenblick unverschämter gewählt für solche deklamatorisch-politische Veranstaltungen. Wer jetzt nicht einer Sache, sondern einem armseligen Rühmchen dienen will, verdient ausgepfiffen zu werden. Das Volk ist gutmütig und läßt die Tierchen auf seinem breiten Rücken krabbeln — wenn es ihrer nur nicht allzuviele werden. Allmählich aber wird auch diese gutmütige Masse mißtrauisch und störrisch, und sie wird den Kredit, den sie heute verschwenderisch jedem Wortmacher gewährt, plötzlich entziehen und keinem mehr zuhören wollen. Die Redesucht wird eine Uebersättigung und Verärgerung der Hörer erzeugen, die dann gerade diejenigen büßen werden, die ein inneres Recht darauf haben, zum Volke zu sprechen. Die Schwätzer verstopfen die unentbehrlichen Kanäle der Verständigung zwischen Volk und Führern! Schwatze jeder privat so viel er will. Ergieße er sich über Familienangehörige, Kaffeehaustischgenossen und Straßenbahngenossen. Aber unser eben erst freigewordenes Versammungsleben wird entweiht und, mehr noch, entwertet, wenn sich nicht jeder, der auf die Tribüne tritt, vorher die Gewissensfrage vorgelegt hat: Könnte ich nicht schweigen?"

Der blinde Oppositionsmensch bekämpft eine Ansicht um so stärker, je mehr er sie — teilt.

— Neues Wort. Madame (zum Dienstmädchen): „Grete, wir bekommen sogleich Besuch. Nehmen Sie den kleinen Karl mit zum Markt, er enfant-terribelt mir zu sehr."

Wegen eines neuen Daches wende man sich an die Northwest Ready Roofing Company 802 Süd 31. Straße Harney 2574 Arbeit garant. Leichte Bedingunger

SKINNER PACKING COMPANY
POULTRY BUTTER EGGS
1116-1118 -- Douglas St.
Tel-Douglas 1521

DR. F. J. SCHLEIER
Deutscher Arzt und Wundarzt
1140 First National Bank Gebäude, 16. und Farnam Str.
Officestunden: Von 11 bis 12 vormittags und 2 bis 5 nachmittags.
Office Telephon: Douglas 4308.
Wohnung: Virginia apts.
Wohnungs-Telephon: Harney 6173.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 982. Omaha, Nebr.

JOHN H. THOMSEN, M. D.
Arzt und Wundarzt
Wohnung: 1425 No. 17. Straße
Telephon: Webster 3219
205 Baird Bldg., Tel. Doug. 1920
N. W. Ecke 17. Douglas Str. Omaha

Welches Vergnügen bereitet Geld ohne Gesundheit?
Waconda Springs, die größte Naturheilquelle in Kansas, ist das ganze Jahr offen für Patienten; man erhält dort schnellere Heilung von chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, Leber und Nieren. Mit diesem heilsamen Mineralwasser, dem Augenbrunnen in geschickter und wissenschaftlicher Weise angewendet, befreit es den Patienten von Neuralgie, Rheumatismus und anderen konstitutionellen Krankheiten und Beschwerden in sicherer Weise. Man schreibe um Auskunft.
ABRAHAMS & BINGESSER
Waconda Springs Kansas